

Tränen statt Blut

Predigten vom 12.11.2023

Lesung Psalm 1, 1-6

²⁷Euch aber, die ihr zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde! Tut wohl denen, die euch hassen! ²⁸Segnet, die euch verfluchen! Betet für die, die euch misshandeln! ²⁹Wer dich auf die eine Backe schlägt, dem halte auch die andere hin; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch das Gewand nicht. ³⁰Gib jedem, der dich bittet; und wenn einer dir etwas nimmt, dann fordere es nicht zurück. ³¹Und wie ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um.

³²Wenn ihr die liebt, die euch lieben, was für ein Dank steht euch dann zu? Auch die Sünder lieben ja die, von denen sie geliebt werden. ³³Und wenn ihr denen Gutes tut, die euch Gutes tun, was für ein Dank steht euch dann zu? Dasselbe tun auch die Sünder. ³⁴Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu erhalten hofft, was für ein Dank steht euch dann zu? Auch Sünder leihen Sündern, um ebenso viel zurückzuerhalten.

³⁵Vielmehr: Liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, wo ihr nichts zurückerhofft. Dann wird euer Lohn gross sein, und ihr werdet Söhne und Töchter des Höchsten sein, denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. ³⁶Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist!

³⁷Richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet. Verurteilt nicht, und ihr werdet nicht verurteilt. Lasst frei, und ihr werdet freigelassen werden! ³⁸Gebt, und es wird euch gegeben werden: ein gutes, festgedrücktes, gerütteltes und übervolles Mass wird man euch in den Schooss schütten. Denn mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird auch euch zugemessen werden.

Liebe Gemeinde

Die aktuelle Situation im Nahostkonflikt, geben uns Anlass, über die Psychologie des Hasses nachzudenken.

Mit dem erneuten Aufflammen der Gewalt im Nahen Osten wurde eine neue, bis dahin nicht gekannte Eskalationsstufe erreicht. Man muss nicht politisch werden, um erschüttert zu sein von der Gewalt, die Zivilisten angetan wurde und wird, und dem damit verbundenen Hass.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die Aufforderungen von Jesus, wie wir sie aus seiner Feldrede gehört haben, einen Beitrag leisten können.

Im Alltag können wir den Worten Jesu leicht zustimmen. Wir können sie sogar als eine Ethik für den Hosensack nehmen, damit wir uns besser mit unserer Familie, unseren Mitarbeitenden oder unseren Nachbarn verstehen. Tu Gutes, auch wenn dich dein Nachbar verflucht. Behandle andere so, wie du selbst behandelt werden willst. Funktioniert alles im Alltag, solange man keine ernsthaften Konflikte hat.

Doch Jesus spricht eine deutliche Sprache, wenn er sagt, dass er, also Gott, gütig gegen die Undankbaren und vor allem gütig mit den Bösen ist.

Wenn wir diesen Satz vor dem Hintergrund dieser massiven Gewalt und des damit verbundenen Hasses betrachten, sind diese Worte sehr schwer verdaulich.

Das sind so Sätze von Jesu, bei welchen man sich fragt, hat er das wirklich gesagt?

Es ist ein gewagtes Vorhaben, die Worte von Jesus den jüngsten Gewalt Eskalationen entgegenzustellen. Gewagt deshalb, weil wir das Risiko eingehen, dass wir am Ende zum Schluss kommen, dass auch die Worte von Jesus keinen Trost bringen, damit wir wenigstens mit einem Funke Hoffnung weitergehen können. Oder es besteht die Gefahr dass wir zu oberflächlich werden und alles in schöne Worte der Nächstenliebe einseifen.

Wir müssen also vorsichtig und genau sein, damit wir auf der einen Seite nicht in eine Hoffnungslosigkeit abstürzen und auf der anderen Seite nicht zu oberflächlich bleiben und alles schönreden.

Um dieser Vorsicht gerecht zu werden, möchte ich zuerst verstehen, was Hass eigentlich ist. Woher kommt Hass? Und wie funktioniert Hass? In einem zweiten Schritt möchte ich mit ihnen das Wissen über Hass mit den Worten von Jesus in Verbindung bringen, um zu sehen, wie diese ein ernsthaftes Mittel gegen Hass sein können.

So glaube ich, dass wir genug umsichtig sind, damit wir dennoch mit genug Hoffnung aus diesem Gottesdienst gehen können.

Hass, ja, was ist das eigentlich? Wie manifestiert er sich? Und vor allem, wie können Menschen einander so hassen?

Es gab philosophische und psychologische Ansätze, die versuchten im Hass etwas Konstruktives oder Sinnvolles zu sehen. Wie zum Beispiel in der Wut. Wut ist nicht immer schlecht. Wut kann wichtig und hilfreich sein, wenn es zum Beispiel darum geht, sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Die Wut ist dann eine Kraft, die uns hilft, dass wir uns der Ungerechtigkeit entgegenstellen.

Wut und Aggression sind zunächst darauf ausgelegt, eine Bedrohung abzuwehren. Wut ist Evolutionsbiologisch gesehen ein Selbstschutz: "So, jetzt bin ich wütend und stehe für meine Grenzen ein."

Dem gegenüber steht der Hass, bei welchem die Gewalt nichts mehr Konstruktives hervorbringt. Der Hass hat nicht zum Ziel, eine Bedrohung zu beseitigen, sondern den anderen, den Gegner, auszulöschen. Hass beginnt dort, wo es nicht mehr darum geht, sich zu schützen oder zu verteidigen, sondern wo die Vernichtung des Gegners im Vordergrund steht - koste es, was es wolle, und sei es, das eigene Leben.

Ein Gradmesser, um festzustellen, ob man die Grenze zwischen Wut und Hass bereits überschritten hat, ist das Fantasieleben. Wenn die eigenen Fantasien nicht mehr um etwas Konstruktives kreisen, sondern sich vor allem darum drehen, dass der andere ausgelöscht, vernichtet werden soll. Wenn wir uns fantasieren, dass eine Person oder eine ganze Volksgruppe verschwinden soll, dann ist das ein Anzeichen dafür, dass

der Hass bereits am Gären ist. Es ist diese Duellsituation Ich-oder-Du, die den Hass auszeichnet.

Im Hass geht es nicht mehr darum, was ich gestalten möchte, sondern um die Befriedigung, die man gewinnt, wenn man den anderen demütigt oder gar zum Verschwinden bringt. Hass ist gerade deshalb so gefährlich, weil er nicht aus einem Selbstschutz entsteht, sondern diesen Selbstschutz ignoriert, ja geradezu niederreisst. Dadurch wird Hass irrational und unberechenbar.

Das ist es, was uns gerade beim Nahostkonflikt so verstört: Diese hasserfüllte Gewalt, mit ihrer traumatisierenden Eigenschaft ist immer auch ein Angriff auf die Vernunft. Was dazu führt, dass sie die Welt ein Stück verrückter macht.

Hass hat somit eine gefährliche Eigendynamik, die weder die Gehassten noch die Hassenden nur sehr schwer kontrollieren können. Was die Eigendynamik verstärkt, ist die vitalisierende Kraft von Hass. Hass gibt Energie und bringt uns die Illusion, mächtig zu sein. Die fantasierte oder reale Verwirklichung von Hass schafft Befriedigung und Lust. Darum kippt Hass schnell ins Perverse.

Was die Unberechenbarkeit von Hass noch steigert, ist die Tatsache, dass das Objekt, das gehasst wird, auswechselbar ist. Man kann jemanden hassen, der überhaupt nichts mit dem Ursprung des Hasses zu tun hat. Dieses Phänomen nutzen vor allem Diktaturen, wenn sie dem unterdrückten Volk einreden, dass die Schuld für ihr unterdrücktes Leben beim Nachbarland liegt.

Darin wird auch die selbstzerstörerische Dynamik von Hass deutlich. Hass wird zur Identität. Dabei findet eine Entleerung des Ich's statt. Der Hass zehrt das eigene Ich auf und vergiftet den Bezug zu einer konstruktiven Identität. Der Hass verhindert den Zugang zu einem eigenen und selbständigen Ich. Denn der Hass selbst wird zum seelischen Inhalt und frisst alles Gute und hoffnungsvolle auf.

Ich hasse, also bin ich. Der andere muss weg, um jeden Preis. Dabei ist man im Hass paradoxerweise auf den anderen angewiesen. Wenn man dann so weit ist, befindet man sich in einem sogenannten Hasssystem, dass sich selbst nährt.

Doch woher kommt Hass?

Hass entsteht immer aus einer Ohnmachtserfahrung. Dann, wenn die Wut, welche aus Kränkungen und Demütigungen, aus Ausgrenzung und Diskriminierung entstanden ist, nicht zur Geltung kommen kann.

Jeder von uns macht im Leben Ohnmachtserfahrungen. Somit schlummert in jedem von uns die Gefahr von Hass geleitet zu sein. Der Weg des Hasses wird beschritten, wenn man nicht mehr auf das Gute hoffen kann. Dabei ist entscheidend, dass die erlebten Verletzungen nicht betrauert werden können. Hass hat immer auch etwas mit einer Unfähigkeit zu trauern zu tun.

Tränen statt Blut wäre theoretisch die Lösung.

Nach der intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema Hass bleibt ein Gefühl von Ernüchterung zurück. Hass ist ein mächtiges Gefühl, das sich selbst verstärkt. Es ist irrational und daher auch wenig empfänglich für Besichtigungen. Wo bleibt da die Hoffnung? Oder anders gefragt, können die Worte von Jesus aus der Feldrede uns jetzt noch Hoffnung geben.

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir genau hinschauen und uns fragen: was fordert Jesus von uns und was verspricht er uns?

Jesus fordert uns auf:

1. Unsere Feinde zu lieben,
2. Denen, die uns hassen Gutes zu tun,
3. Die zu segnen und für sie zu beten, die uns verachten
4. die andere Wange hinzuhalten, wenn man geschlagen wird
5. zu geben, ohne Gegenleistung
6. wir sollen andere so behandeln, wie wir selber behandelt werden wollen
7. gütig zu sein zu denen, die undankbar und böse sind
8. wir sollen barmherzig sein, wie Gott barmherzig ist
9. und wir sollen nicht richten, damit wir nicht gerichtet werden.

Wie können diese Aufforderungen gegen den Hass in unserer Welt bestehen? Wie kann man die Leute lieben, die einem das Leben schwer machen? Was haben wir davon mit bösen Menschen barmherzig zu sein? Und wieso ist Gott mit bösen und undankbaren Menschen barmherzig?

Ich habe lange überlegt und studiert, wie die Worte von Jesus mit dem Wissen über Hass noch einen Sinn ergeben.

Für mich gibt es drei Punkte, die uns eine Stärke dieser Jesus Worte über den Hass offenbaren. Die Worte von Jesus haben das Potenzial:

1. Hass als Identität zu beschränken,
2. dem Hass die vitalisierende Kraft zu rauben und
3. die Empathie und somit die Hoffnung auf das Gute zu fördern.

Die Aufforderung unsere Feinde zu lieben zielt direkt auf eine Hassidentität. Wenn meine Identität darin besteht andere zu hassen wird sie untergraben, wenn Jesus mich auffordert Liebe deine Feinde. Denen Gutes zu tun, die mich hassen, diejenigen zu segnen und für sie zu beten, die mich verachten, diese Aufforderung zielt direkt darauf ab, meinem Hass den Nährboden und den Treibstoff zu entziehen. Indirekt sagt uns Jesu: Hass ist keine Grundlage für deine Identität!

Die Aufforderung die andere Wange hinzuhalten, wenn wir geschlagen werden, zielt direkt auf die vitalisierende Kraft von Hass. Schon alleine die Fantasie jemanden, den wir hassen ins Gesicht zu schlagen, kann uns Kraft und Energie geben, doch Jesus fordert von uns das Gegenteil. Mit dieser Aufforderung bewahrt er uns davor, die Lust und Befriedigung der Rache auszukosten und somit weiter in die Hassspirale zu rutschen.

Doch bei dieser Aufforderung die andere Wange hin zu halten, besteht auch immer die Gefahr, eine neue Ohnmachtserfahrung zu durchleben. Und da wir wissen, dass Ohnmachtserfahrungen ein Nährboden für Hass sind, gilt es, die Aufforderung mit Vorsicht zu geniessen. Diese Aufforderung ist dann wertvoll, wenn wir wirklich im Begriff sind, den anderen zu zerstören. Dann gilt es, auf die vitalisierende Kraft zu verzichten. Nicht aber wenn wir bereits in einer Ohnmachtssituation sind.

Und zu guter Letzt ist die Aufforderung, welche uns am meisten verstört, auch diejenige, mit der grössten Hoffnung drin. Nämlich die Aufforderung gütig gegenüber dem Bösen zu sein, barmherzig gegenüber den Undankbaren. Diese Aufforderung rüttelt direkt an unserem Gerechtigkeitsempfinden.

Um aus dieser Aufforderung einen Nutzen für uns zu ziehen, gilt es auch hier wieder Vorsicht walten zu lassen. Es gilt für uns das Positive zu sehen und gleichzeitig unserem Gerechtigkeitsempfinden Rechnung zu tragen. Auch hier gilt es wieder nicht zu vergessen, dass Hass aus einer unterdrückten Wut entsteht, die nicht zur Geltung kommen konnte. Dabei sollen wir unser Gerechtigkeitsempfinden nicht unterdrücken. Aber wir sollen unseren Rachegelüsten die Empathie entgegensetzen.

Wir könnten die Aufforderung barmherzig zu sein mit unserem Wissen ergänzen. Betrauere deine Verletzung und sei barmherzig. Tränen statt Blut.

Sie sehen liebe Gemeinde, durch das Verständnis von Hass lässt sich den Worten von Jesus mehr abgewinnen, als wir am Anfang dachten. Natürlich ist mir bewusst, dass die Konflikte in der Welt mit den Worten Jesu nicht gleich verschwinden. Aber wir sollten sie dennoch als Prävention begreifen, als Möglichkeit für einen Ausweg aus einer Hassspirale bevor sie eskaliert.

Und bevor wir diese Worte auf die grossen Weltkonflikte anwenden, sollten wir sie für uns im Alltag nicht vergessen und schauen, dass wir unsere Wut und Verletzungen betauern, bevor wir uns in Verachtungs- und Auslöschungsfantasien verlieren.

Und, anstatt, dass wir uns der vitalisierenden Kraft des Hasses hingeben, sollten wir viel lieber die vitalisierende Kraft der Barmherzigkeit entdecken.

Denn Hass wird nur da verhindert, wo wir für unsere Gefühle Verantwortung übernehmen, nicht Schuld wohlgemerkt, aber Verantwortung und die Empathie zu unseren Mitmenschen pflegen. Eben halt: Tränen statt Blut.

Amen